

Regina Vettters (OSI-Absolventin)

Ansprache im Rahmen der OSI-Diplomfeier am 12. Juli 2002

Sehr geehrter Herr Dr. Stolpe,
sehr geehrter Herr Prof. Gaehtgens,
liebe Absolventinnen und Absolventen,
liebe Eltern und Freunde,
liebes OSI,

wir haben uns überlegt, dass ich zunächst ein Blick zurück auf unsere Studienzeit werfe und Klaus dann anschließend ein wenig für uns in die Zukunft schauen wird. Das ist ein bisschen komisch, denn nun halte ich mein Diplom noch nicht mal in den Händen und fange schon fast an, ein bisschen nostalgisch zu werden. Das mag am feierlichen Charakter dieser Veranstaltung liegen oder daran, dass wir gehalten sind ein bisschen was Positives zu erzählen, ... aber natürlich auch daran, dass es tatsächlich eine schöne Zeit war.

Und trotzdem, dies ist das OSI – und ganz ohne Kritik geht hier normalerweise gar nichts! Und deshalb möchte ich zumindest ein paar Dinge anmerken. Obwohl mir das in einem Moment wie diesem selbst schwer fällt.

Erstmal zu uns. ... und zur Art und Weise wie wir Studierenden hier manchmal miteinander umgegangen sind. Jeder hält mal ein schlecht vorbereitetes Referat oder ist mal verhindert, wenn sich die Arbeitsgruppe trifft. Das ist individuell gesehen noch kein Drama, aber wenn es zu häufig passiert, dann wird es schon zum Problem.

Die Geschichte vom Drucker der am Morgen des Referats versagt hat, ist schon beim ersten Mal eine schlechte Ausrede – und es wird nicht besser, wenn man das mehrmals pro Semester hört. Gleiches gilt für plötzlichen Virenbefall, Handouts die angeblich noch auf dem Küchentisch liegen und unerwartet erkrankte Verwandte und Mitbewohner. Ins Berufsleben sollten wir diese Marotten vielleicht besser nicht mitnehmen.

Referate die über eine Stunde dauern sind dadurch nicht informativer, sondern sind einfach nur schlecht vorbereitet. Aber das einige wenige ihren Beitrag präzisieren, damit 30 andere noch Zeit zum Diskutieren haben, scheint leider längst nicht immer selbstverständlich zu sein. Ebenso wenig, dass man sich innerhalb von Arbeitsgruppen an Absprachen hält. Wie viele Arbeitsgruppen und Projekte sind in diesem Hause mit großen Ambitionen gestartet – und dann im Sande verlaufen? Wie oft haben wir Referatsgruppen mit dem Satz anfangen hören „Wir hatten das Thema eigentlich aufgeteilt, aber ‚soundso‘ ist heute leider nicht da. Weiß auch nicht warum.“? Wenn man sich ein bisschen untereinander kennt, entschuldigt sich der eine oder die andere noch für seinen bzw. ihren vorzeitigen Ausstieg. Oft genug scheint es vielen bequemer sich einfach tot zu stellen und sich nie wieder zu melden.

Dies alles ist im besten Fall einfach nur nervig, häufig aber unglaublich frustrierend und enttäuschend. Klar, man lernt, darüber hinwegzusehen, gewöhnt sich an vieles und boxt sich trotzdem irgendwie durch. Aber was wir uns hier manchmal gegenseitig an Unehrllichkeit, Unzuverlässigkeit und Gleichgültigkeit zugemutet haben, das war doch schon ganz schön krass!

Dass die Ursachen für solches Verhalten größtenteils im System der Massenuni zu suchen sind, in dem der einzelne sich nicht wahrgenommen fühlt, ist nicht neu. Aber trotzdem muss es ja nicht sein, dass Dozenten am Ende eines Semesters noch immer fast keinen Studenten mit Namen kennen oder es nach den Referaten keinen Ton des Lobes – oder was noch wichtiger wäre, der konstruktiven Kritik gibt. Es muss nicht sein, dass Manche nur ihre individuelle Nischenthemen bearbeiten, und sich für die Basics zu schade sind und andere zwar Grundlagen lehren, aber dabei seit Jahren fast wortwörtlich das Gleiche erzählen. Und es ist auch nicht zwingend, dass man in Sprechstunden mit allgemeinen Ausführungen und frei-assoziierten Literaturtips abgespeist wird und es ein wirkliches Feedback nur auf Kosten von stundenlangem Schlange stehen gibt.

Die Klagen über die Größe der Studentenschar und die Überarbeitung der Dozenten im allgemeinen und die Kürzungen hier am Institut im speziellen haben sicherlich ihre Berechtigung. Als Entschuldigung für das Desinteresse mancher Dozenten an den Studierenden reicht das aber nicht aus. Und selbst die klügsten Reformen werden nicht helfen, so lange diese Probleme nicht auch gelöst werden.

Dabei muss es ja nicht zwangsläufig so sein. Es gibt hier – und damit komme ich nun zum Positiven – eine ganze Reihe von Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zeigen, dass es auch anders geht – trotz aller widrigen Umstände. Die Referate nicht nur verteilen, sondern mit allen Arbeitsgruppen das Thema wirklich besprechen; die Leistungen einfordern, diese aber auch honorieren; deren Türen für uns Studierende immer offen stehen und die sich auch mal die Zeit nehmen, einzelne Probleme so lange zu besprechen und gemeinsam zu bearbeiten bis sie wirklich gelöst sind – auch wenn das mal eine ganze Stunde dauert. Die uns also als wirklich helfende Partner zur Seite stehen.

Die auch außerhalb der Seminare mal grüßen, wenn man sich begegnet oder die per E-Mail tatsächlich erreichbar sind, manchmal sogar Sonntagnachts innerhalb von 5 Minuten antworten. Die sich telefonisch mal erkundigen, wenn man krank ist, sehen, wenn's einem schlecht geht oder man im Studium nicht klarkommt oder die zum Nikolaustag den ganzen Kurs mit Schokoladen-Nikoläusen überraschen.

Diese letzten Beispiele gehen natürlich über die notwendige akademische Betreuung hinaus und sind nichts was man einfordern kann – schön sind sie trotzdem! Mit dieser Unterstützung und diesem Engagement macht das Studium hier Spaß, sind Motivation und Lernerfolg spürbar und wird das OSI ein Stück zu Hause. Dafür ein ausdrückliches Dankeschön!

Dank auch an all die helfenden Hände des OSIs. Insbesondere Frau Korthals und Frau Nietsch möchte ich hier nennen: Das sind die beiden Damen im Glaskasten die uns die uns hier Jahre lang mit Büchern versorgt haben, eigentlich immer gut gelaunt und freundlich sind und auch dem 100sten noch geduldig erklären, wie man sich in unser Bibliothekssystem einloggt. Ebenso danke an das Team des Zeitschriftenlesesaals für genauso ausgewiesene Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, und dafür, dass sie innerhalb von 10 Minuten noch jede verschwundene Zeitschrift wieder herbeitelefoniert haben.

Schließlich ein großes Dankeschön an die Uni für die Möglichkeiten die sie uns hier immer noch geben. Insbesondere denke ich dabei an den deutsch-französischen Studienzyklus oder auch den USA-Direktaustausch des Akademischen Auslandsamtes. Viele der Diplomierenden hier haben davon profitiert, haben viele schöne Erinnerungen an ein Studienjahr oder ein Semester im Ausland und wissen sehr wohl zu schätzen, welche Chancen und Wege sie uns eröffnet haben.

Zum Abschluss noch ein paar Sätze zu den ersten Post-OSI-Erfahrungen.

Dass kaum einer so richtig weiß, was man mit Politikwissenschaften anfangen kann, daran haben wir uns alle ja schon gewöhnt. Wirklich Schluss ist aber offenbar bei dem Wort „Diplom-Politologin“. Ratlose Gesichter und ausdrückliche Fragezeichen in den Augen meiner Gesprächspartner sind mir in den letzten Wochen begegnet, wenn ich außerhalb der Uni-Welt erzählt habe, welchen Abschluss ich nun habe. Und auf einer Bewerbungsseite im Internet, gab es zwei verschiedene Links: der eine führte direkt zur Bewerbung, der andere war, wie es hieß, beispielsweise für Literaturwissenschaftler, Historiker und eben Politologen und der Link war mit „Exoten“ betitelt.

Das macht dann doch wieder bewusst, in was für einem Biotop, in was für einem wunderbaren kleinen Freiraum wir uns hier austoben durften. Und es macht auch bewusst was das mit Abstand beste an den letzten 5 Jahren war: die Inhalte. Richtig traurig bin ich nämlich erst geworden, als ich mir das Vorlesungsverzeichnis für das kommende Wintersemester angeguckt habe. Es gibt ein Seminar zum europäischen Verfassungsprozess, eines zum EU-Konvent und ein weiteres zur Sozialpolitik im europäischen Integrationsprozess. Dazu sogar noch einen Projektkurs zur Europäischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Alles ohne mich, alles ohne Euch. Wie gemein!

Da draußen werden sich wohl nur wenige finden die sich für Demokratietheorien und Probleme der Global Governance interessieren, die Gender-Probleme oder Transformationsprozesse für abendfüllende Themen halten, oder mit denen man über Wohlfahrtsstaaten-Typologien und Integrationstheorien diskutieren kann.

Liebes OSI, trotz allem Neuem und Spannend was uns erwartet, Du wirst uns ein bisschen fehlen!

Regina Vettters